

Winfried Hecht

Rottweiler



Feste und Bräuche

QUER DURCH DAS JAHR

Inhalt

ÜBERLEGUNGEN ZUM ROTTWEILER BRAUCHTUM	9
WEIHNACHTSTAGE IN ALT-ROTTWEIL.....	10
VON NEUJAHR BIS DREIKÖNIG	14
‘S GOHT DRGEGA	17
IM ZEICHEN DER FASNET	22
WINTER ADE	29
OSTERN, OSTERN, WELCHE FREUDE	36
IM LIEBEN MONAT MAI	39
DIE WOCHEN UM FRONLEICHNAM	44
IM HOCHSOMMER.....	49
ERNTZEIT	53
WENN DIE TAGE KÜRZER WERDEN	56
DUNKLE WOCHEN NACH ALLERHEILIGEN.....	65
VORFREUDE AUF WEIHNACHTEN	72
LITERATUR.....	79





Überlegungen zum Rottweiler Brauchtum

Bei diesem Buch geht es im Vergleich zu vielen anderen Darstellungen vor allem um Bräuche und ähnliche Gewohnheiten in Rottweil und seiner nächsten Umgebung. Sie sind bis heute unübersehbar von der Zeit der katholischen Reichsstadt vor 1802 geprägt. Nicht nur deshalb ist der historischen Betrachtungsweise mehr Raum gegeben als manchmal üblich. Es wird auch an Rottweiler Bräuche erinnert, die vergessen sind, kaum mehr gepflegt werden oder in unseren Tagen verschwinden.

Wenn solches Brauchtum wiederbelebt wird, widerspricht es der hier verfolgten Zielsetzung nicht in jedem Fall. Das Brauchtum in Rottweil war bestimmt noch erheblich reicher, als es hier beschrieben werden kann. Das Rottweiler Stadtbild, wie es einst war und sich bis heute präsentiert, bietet einen selten schönen Rahmen für vieles, wovon hier die Rede ist. Ein intaktes Stadtbild und das örtliche Brauchtum bilden zweifellos wesentliche Bestandteile dessen, was wir ja auch als Heimat erleben.

Im Rahmen dieses Buches können Bräuche und Gewohnheiten, die an den Tageslauf geknüpft sind, sowie solche, die wichtige Stationen im Leben eines Einzelnen begleiten, nicht dargestellt werden. Hier geht es vor allem darum zu zeigen, was im Rottweiler Jahr Brauch war, was sich davon bis in die Gegenwart erhalten hat und was im Lauf der Generationen dazugekommen ist. Dabei geschieht dies weitgehend ohne nostalgischen Unterton.

Brauchtum verändert sich und hat sich immer gewandelt. Dies gilt gerade in einer Zeit, in der auch in Rottweil der Teil der Bevölkerung mit „Migrationshintergrund“ eher größer wird – und aus der jeweiligen Heimat in die „zweite“ Heimat Rottweil neue Bräuche mitbringt. Da die betreffenden Gruppen eigentlich gerade erst dabei sind, Wurzeln zu entwickeln, können sie in dieser Veröffentlichung nur gelegentlich in Ansätzen berücksichtigt werden. Es scheint aber geboten zu betonen, dass dies immer so war und ohne Einschränkung als erfreulich und bereichernd zu bewerten ist.



Trachtengruppe aus Rottweils französischer Partnerstadt Hyères am längst schon traditionellen Stadtfest im September jeden Jahres auf der Tribüne am Alten Rathaus.

Weihnachtstage in Alt-Rottweil

Die Tage von Weihnachten bis einschließlich Dreikönig waren im „Terminkalender“ früherer Generationen „mitten im kalten Winter“ weniger mit Arbeit überfrachtet. Die zwölf Tage galten stattdessen als „Lostage“, an denen man die Zukunft und vor allem das Wetter der kommenden zwölf Monate oft mithilfe von aufgeschnittenen und mit Salz versehenen Zwiebelschalen voraussehen zu können glaubte; und weil man früher in Nächten rechnete, waren dies eben auch die „Zwölf Heiligen Nächte“. Fast bis in die Gegenwart war der Aberglaube verbreitet, wer in dieser Zeit arbeite und beispielsweise eine Wäscheleine spanne, könne Schwierigkeiten mit dem „Wilden Heer“ bekommen, das nächtens unterwegs sei. Harmloser war da die Wetterregel:

*Ist Weihnachten hell und klar,
so kommt ein höchst gesegnet' Jahr!*

In die knapp zwei Wochen zwischen Weihnachten und Dreikönig fielen außerdem nach dem Kirchenkalender zahlreiche kleinere und größere Festlichkeiten. Speziell im bis 1802 fast geschlossen katholischen Rottweil war anno dazumal das entsprechende Netz so dicht geknüpft, dass darauf sogar in zwei Schritten einzugehen ist, zunächst für die Tage von Weihnachten bis Silvester und dann für die Zeit von Neujahr bis einschließlich Dreikönig.

Weihnachten, das Fest der Geburt Christi, war ein rundherum freudiger, vor allem kirchlich geprägter Anlass. Sehr viele Familien besuchten daher bis etwa vor einer Generation zumindest am 1. Feiertag meist mehrere Gottesdiens-

te – die Christmette in der Heiligen Nacht, das Engellamt, das Hirtenamt oder das Hochamt, in Heilig Kreuz in der Reichsstadtzeit jeweils mit festlicher Musik der Chorales unter Leitung des Cantors, des Organisten und unter Beteiligung der vier bis acht Stadtmusikanten. So festlich fühlte man sich dabei, dass gelegentlich sogar einmal der Rottweiler „Star-Trompeter“ Michael Maurer, der 1750 wegen eines Vergehens eigentlich im Hochturm hätte einsitzen müssen, über die Feiertage jedoch Haftverschonung bekam. Die Kirchen waren mit „Weihnachtsmaien“ geschmückt, den Vorläufern der Christbäume, die sich erst im 19. Jahrhundert durchgesetzt haben. Musikalisch sind heute an Weihnachten der Münsterchor und der Münsterorganist mit hoher musikalischer Qualität „tonangebend“.

Natürlich hat man im alten Rottweil an den Weihnachtstagen fleißig gesungen. Über die Dominikaner werden Lieder wie das auf Johannes Tauber zurückgehende „Es kommt ein Schiff gefahren ...“ schon früh nach Rottweil gekommen sein. Bekannt waren wohl auch „In dulci júbilo ...“, „Es ist ein Ros entsprungen ...“ oder „Herbei, oh ihr Gläubigen!“. Überaus beliebt scheint das recht sentimentale „Schlaf wohl, du Himmelsknabe, du. Schlaf wohl, du süßes Kind!“ gewesen zu sein. Es ist mit dem Text im „Christkatholischen Gesang- und Andachtsbuch ... der vereinigten Bistums-Anteile des Königreichs Württemberg“, das seit 1822 in mehreren Auflagen in Rottweil erschien, unter den Weihnachtsliedern an bevorzugter Stelle berücksichtigt.

Seit Franz von Assisi und seiner Krippenfeier von 1223 im Wald von Greccio wird das weihnachtliche Festgeheim-



Anbetung der Könige von Joseph Firtmairs Bretterkrippe in der Rottweiler Kapellenkirche (um 1735).

nis mit Krippen sichtbar gemacht. In Heilig Kreuz wurde eine Krippe erstmals nach dem Dreißigjährigen Krieg 1652 von den Jesuiten aufgestellt, wahrscheinlich sogar auf dem Hochaltar. Für die Kapellenkirche ließen sich die Patres der Gesellschaft Jesu von ihrem Laienbruder Joseph Firtmair um 1735 eine in wesentlichen Teilen und mit zwei Szenen original erhaltene Bretterkrippe machen. Die Kapuziner stellten in ihrer Kirche 1768 schon eine „neue Krippe“ auf. In Heilig Kreuz gab es noch 1844 ein Krippe mit „Figuren von Blech“. Offenbar schon früh begeisterten sich in Rottweil Jung und Alt so sehr für Weihnachtskrippen, dass sie in alle Rottweiler Kirchen

und sogar in Kapellen Einzug gehalten haben. Selbst in der abgelegenen Dreifaltigkeitskapelle auf dem Seehof wurde 1741 eine Wechselkrippe mit Tonfiguren des Hafners Lorenz Billig aufgestellt.

Über die Rottweiler Dominikaner könnte die Verehrung des Altenhohenauer Jesuskindes Mitte des 18. Jahrhunderts nach Rottweil gelangt sein. In der Johanniterkirche gab es anscheinend ein Haller Jesulein wie in Tirol, welches auf einem Sessel thronte. Auch „privat“ behalf man sich anfangs mit immer prächtiger ausgestatteten Fatschenkindern oder segnenden Jesulein aus Wachs in



Glaskänsterle mit gefätschtem Jesulein aus Rottweil (ca. 1780),
Stadtmuseum Rottweil.

Gestalt kleiner Prinzen nach Prager oder nachweislich 1728 nach Salzburger Vorbild oder als Kopie des Münchner Augustinerkindls, die das Jahr über in Spanschachteln sorgfältig aufbewahrt wurden. Eine Hauskrippe mit mehreren Figuren ist in Rottweil für 1740 belegt.

Im 19. Jahrhundert wurden in einer Reihe von Bürgerhäusern beispielbare Krippen wie die ältere Herrenkramersche die „Hingucker“. Von ihnen gab es zeitweilig fast in jedem zweiten Gässle eine, so in der Badgasse, der Hochturmgasse, der Lorenzgasse oder der Schulgasse. Alles in Rottweil kannte die Krippen von Maler Franz Hutter, von Schuhmacher Anton Kramer oder von Carl Burkhart, die fast Jahr für Jahr verbessert aufgestellt wurden. Die mit wesentlichen Teilen um und vor 1760 entstandene Herrenkramersche war um diese Zeit im Besitz von Franz Joseph Kramer (1813-1873) und wurde in der Badgasse 3 in einer engen Stube gezeigt, später im Haus Hauptstraße 58 und anschließend in der Flöttlinstorstraße 18; seit 1986 kann das Kleinod im Stadtmuseum besichtigt werden und wird an den Sonn- und Feiertagen dort

„leabig“ gemacht. Dass es bis heute in Steyr in Oberösterreich eine ähnliche Krippe mit vergleichbarem Spiel gibt, sei hier wenigstens angemerkt.

Rottweiler Kinder besuchten diese Krippen sozusagen als gehaltvolles Festprogramm an den Feiertagen, auch noch nach dem II. Weltkrieg und gelegentlich in Begleitung von Erwachsenen. Die Ausstattung dieser Krippen mit Figuren bestand sicher zu erheblichen Teilen aus vorher kirchlichem Säkularisationsgut, zumal die katholische Aufklärung mit Kaiser Joseph II. an der Spitze



Prager Jesuskind im Schrein (ca. 1750),
Stadtmuseum Rottweil.

zeitweilig gegen die Krippenfrömmigkeit recht schroff Front machte. Man wird annehmen dürfen, dass einige von diesen Krippen zumindest mit ihren Textilien vor allem bei den Rottweiler Dominikanerinnen oder den Zisterzienserinnen von Rottenmünster entstanden sind. Bei den Dominikanerinnen soll sogar schon um 1600 eine Krippe mit Figuren aus Ton vorhanden gewesen sein, die angeblich auf den berühmten Villinger Kunsthafter Hans Kraut zurückging und später nach Dunningen gelangte.

Wichtig ist, dass diese Krippen offensichtlich nach dem Inhalt des jeweiligen Sonn- oder Feiertags-Evangeliums neu aufgestellt wurden. Dargestellt wurden dabei beispielsweise auch die Herbergssuche des „hochheiligen“ Paares oder seine „Flucht nach Ägypten“, später das Zusammentreffen Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Es gibt aber auch heute in Rottweil eine recht lebendige Krippen-Tradition: Seit über 30 Jahren hat sich im Rottweiler Teilort Gölldorf eine neue Krippenbauerschule entwickelt, welche ihre anspruchsvollen Arbeiten einem wachsenden Publikum auch in besonderen Ausstellungen zugänglich macht.

Natürlich war an Weihnachten auch kulinarisch etwas mehr geboten als aus der sonst eher kargen Rottweiler Küche. Große Weihnachtskuchen, Lebkuchen und Springerle beherrschten die Szene. Bei den Siechen im Feld wurden 1732 immerhin „13 Weynacktkuechen“ gebacken. Nicht nur Martinsgänse, sondern auch Weihnachtsgänse waren in Rottweil im 19. Jahrhundert eine Spezialität von Kronen-Wirt Ezechiel Hess.

In den Tagen nach Weihnachten war der Stephanstag der Termin, an welchem man den zahlreichen Pferden in der Stadt „die Mäuler putzte“. Für das Spital ist dieser Brauch für 1701 und noch für 1795 belegt. Bereits 1716 wurde vermerkt, man mache dies „nach altem Brauch“. Die Schmiede kümmerten sich dabei um das Zahnwerk

der Pferde und Verletzungen im Mundhöhlen-Bereich – eine ziemlich anstrengende Angelegenheit. Wie gut man es mit den Pferden meinte, zeigt, dass sie sogar zur Ader gelassen wurden. Die Schmiede wurden für diese anstrengende, nicht ungefährliche Arbeit mit einer Maß Branntwein und einem Laib Brot verköstigt.

Am folgenden Tag des Evangelisten Johannes segnete man in der Kirche und vor allem in den Klöstern Wein und trank im Blick auf das besondere Verhältnis zwischen Christus und seinem Lieblingsjünger „Johannes-Minne“. Dieser Brauch lebt bis heute fort, beispielsweise in Heilig Kreuz, mit allerdings deutlich abnehmender Tendenz. Mit „Johannis Seelen-Wein“ wurde 1760 auch der Gesundheit des Viehs in den Stallungen der Heilig-Kreuz-Bruderschaft nachgeholfen.

Am Fest der Unschuldigen Kinder wurden nicht nur in der Rottweiler Gegend die jungen Mädchen mit Ruten „gepfeffert“. Schließlich hatte Bühlingen am letzten Tag des Jahres seinen Kirchenheiligen, den Papst Silvester I., zu feiern. Dazu kamen mindestens bis zur Reformation auch aus der weiteren Umgebung von Rottweil Wallfahrer.

Für ähnlich viel Aufsehen sorgte, dass in der Reichsstadt Rottweil jeweils gleich nach Weihnachten die Wahlen für sämtliche Stadtämter begannen, angefangen mit dem Bürgermeister und dem Schultheißen der Reichsstadt und hinunter bis zum Ratsdiener oder den Nachtwächtern. Die Wahlen fanden in Heilig Kreuz statt, wobei man „Schweizerhüte“ als Wahlurnen und „Bohnen“ ähnlich wie Stimmzettel benutzte. Es wurde immer nur für ein Jahr gewählt und jedes Amt und Ämte doppelt besetzt. Dass es dazu eine Menge zu sagen gab, leuchtet ein, und deshalb auch, dass man sich Zunft für Zunft in den jeweiligen Zunftherbergen vorberaten hat. So wurde das alte Jahr abgeschlossen und zugleich sozusagen die Tür zum neuen aufgetan.

Von Neujahr bis Dreikönig

An Neujahr wurde auch in Alt-Rottweil kirchlich Christi Beschneidung begangen, ein hohes Kirchenfest mit einigem liturgischen Aufwand, zumal die Beschneidung des Herrn als eine Art Taufe, verbunden mit der Namensgebung Jesu, gesehen wurde. Nach der Kalenderreform von Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 hatte sich der Termin dieses Festtages für Rottweil im Herbst 1583 um elf Tage verschoben, die einfach übersprungen wurden. Nachdem man in der altwürttembergischen Nachbarschaft von Rottweil die Kalenderreform des Papstes lange nicht nachvollziehen wollte und sich weiter an den julianischen Kalender hielt, begann das neue Jahr in Rottweil und andererseits in Sulz, Rosenfeld oder Schiltach seither mit fast zwei Wochen Unterschied. Aber auch in Rottweil war zu diesem Thema noch 1589 im Wirtshaus zu hören, der Papst sei ein Schelm, Dieb und Bösewicht, „hab die Zeit und den Kalender verkehrt“.



Dass jedenfalls schon in der Nacht vom „Alten Abend“ auf Neujahr eifrig geschossen wurde, sah Rottweils Obrigkeit nicht immer gern. Andererseits belohnte sie am Jahreswechsel auf 1648, dem letzten Jahr des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges, in der Reichsstadt einquartierte „Tragoner unnd Musquetierer, so das guot Jahr angeschossen“, mit einem Geldgeschenk. Verwendet wurden in diesem Zusammenhang kleine Mörser, Böller, Raketen und harmlosere Knallkörper. Unübersehbar war in den letzten Jahren dabei der Übergang von ohrenbetäubender Akustik zum immer aufwendigeren Feuerwerk. Nachdem Neujahr zuletzt längere Zeit auf diese Weise gemeinschaftlich auf dem Straßenkreuz ange-

schossen wurde, sperrte die Stadtverwaltung die historische Rottweiler Innenstadt für dieses Vergnügen, weil hier ein erhöhtes Brandrisiko nicht ausgeschlossen werden konnte. Mit zahlreichen Kanonen begrüßt am Nachmittag des Neujahrstages die Rottweiler Historische Bürgerwehr mit Peter Seemann an der Spitze auf dem Bockshof lautstark das neue Jahr und glossiert mit launigen Reimen das eine oder andere Ereignis aus den vergangenen zwölf Monaten in der Stadt.

In der Nacht auf Neujahr, aber auch an den Abenden der folgenden Tage waren über Generationen hinweg zahlreiche Gruppen in der Stadt unterwegs, ein Brauch, den bereits die Zimmersche Chronik kennt und der in den Rottweiler Akten schon 1584 aufscheint; bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde er ausgeübt. Die Beteiligten sangen der Prominenz und finanziell einigermaßen potenten Zeitgenossen ein gutes neues Jahr an – es waren Gruppen von Schülern, von Stadtarmen und sogar von „Bad-

Heutige Rottweiler Neujahrsbrezel.

weibern“, nicht selten angeführt vom Nachtwächter oder einem weniger erfreulich bezahlten Lehrer und unter Mitführung einer großen oder einer Anzahl kleinerer Laternen. 1663 blies auch der Rottweiler Trompeter Matthäus Mutscheler „das Güte Jahr in der Statt herumb“ an. Die Sänger und Musikanten erhielten Naturalien und seltener einmal ein paar Kreuzer.

Zum Jahreswechsel spielten aber auch schon im 18. Jahrhundert die Stadtmusikanten vom unteren Umgang des Kapellenturms mit Trompete und Posaune, wozu die Rottweiler ja seit alter Zeit privilegiert gewesen sind. Nach Ausweis eines in Rottweiler Auftrag gedruckten Kalenderblattes für das Jahr 1600 formulierte man seinen Neujahrswunsch damals mit den Worten: „Ich wünsch euch ein gut glückhafft new Jor!“. Nach dem Ende des schlimmen Dreißigjährigen Krieges hielt der Rottweiler Stadtschreiber am Anfang des Ratsprotokolls seiner Vaterstadt für 1649 fest: „Gott verleyhe ain glückseelig gesund und fridliches newes Jahr. Amen“. Ein Jahr später ersetzte er bei seinem Neujahrswunsch das Wort „glückseelig“ durch „frewdenreiches“. Wieder ein Jahr später versuchte er sich in Latein mit „Sit felix, faustus, fortunatus et pacificus Annus“. Bis heute wird in der Neujahrsnacht Blei gegossen, um möglichst schon mehr als Ahnung von dem zu bekommen, was im neuen Jahr auf den Einzelnen zukommt.

Neujahr, weniger Weihnachten, war einst auch der Zeitpunkt, sich zu beschenken. Paten und Patinnen waren da gefragt. Geschenke waren vielfach nahrhaft oder auch einmal kleidsam, auf jeden Fall deutlich bescheidener als heute zu Weihnachten. Sie kamen aber bestimmt nicht weniger von Herzen und erfreuten entsprechend. Bis heute werden Neujahrsbrezeln verschenkt, die in einzelnen Wirtshäusern mit einigem Hallo auch wieder ausgewürfelt werden, was man als „Baschen“ bezeichnet.

Dann liefen die Tage, die endlich wieder ein klein wenig, einen „Hahenschrei“, länger wurden, auf Dreikönig zu. Und Dreikönig muss schon früh ein Fest so ganz nach dem Geschmack der Rottweiler gewesen sein. Wirtshausnamen wie „Dreikönig“, „Sternen“, „Mohren“ oder „Kamel“ deuten bis heute darauf hin. Auch in den Krippen treffen die Weisen aus dem Morgenland mit Prunk und Pracht ein, besonders in der Herrenkramerschen Krippe, wo die weihnachtlichen Ausstecherle im Anschluss an das Krippenspiel nochmals so



Wirtshauschild des Rottweiler Gasthauses Dreikönig. Bemalte Blechschneide-Arbeit (um 1830), Stadtmuseum Rottweil.

richtig gut schmecken. Ursprünglich gehören die Sternsinger, die sich seit 1957 für die Dritte Welt engagieren, in den gleichen Zusammenhang. Sie ziehen singend durch die Stadt und versehen die Türen mit dem abgekürzten Segensgebet „20 + C – M – B + 14“ („Christus segne dieses Haus“). Ihre Kreide wird zusammen mit Wasser und Salz auf Dreikönig in der Kirche geweiht. Tiefschwarz ge-



Rottweiler Sternsinger vor ihrer Aussendung im Heilig-Kreuz-Münster (2014).

schminkt ist unter diesen „Weisen aus dem Morgenland“ natürlich der Mohrenkönig.

In Alt-Rottweil war jetzt auch der Zeitpunkt gekommen, die aus den Wahlen hervorgegangene neue Obrigkeit der Reichsstadt vorzustellen – in der Stadtkirche von Heilig Kreuz, versteht sich, im Rahmen des so genannten „Herrnamts“ und wahrscheinlich mit Bläsermusik vom längst beseitigten Lettner des heutigen Münsters aus, wie dies ähnlich auch in anderen Reichsstädten gehandhabt wurde. Trompete blasen durfte man in Rottweil ja wie beim Adel seit Kaiser Sigismund. Dass an Dreikönig die Stadtmusikanten musikalisch nochmals ihr Bestes gaben, war selbstverständlich. Nicht weniger, dass die Herren von der neuen Obrigkeit Amt und Würden anschließend bei festlichem Mahl und nicht zu knappem Trunk erst einmal tüchtig gefeiert haben.

An Dreikönig beginnt aber auch eine neue Zeit oder zumindest eine fünfte Jahreszeit. Die Fasnet feiert Urständ, und die Abstauber begeben sich zu den Bürgerleuten, um nach den Narrenkleidern und den „Spinnenboppeln“ zu sehen, die sich vielleicht gerade in den verflossenen Heiligen Zwölf Nächten ungehörlich breitgemacht haben. Die Herren in Frack und Zylinder werden vom Narrenmeister ausgeschickt, der dabei erstmals im Jahr in Erscheinung tritt. Dreikönig ist auch der Zeitpunkt, von dem an sich ein „anständiger“ Rottweiler um einen Narrenbündel bemüht, mit dem er seine tiefe Verbundenheit mit der Narretei seiner Heimatstadt zum Ausdruck bringt. Das Abstauben selbst wird bis heute mit kleinen Varianten weit über Rottweil hinaus praktiziert; ausgegangen ist es aber offenbar nach dem I. Weltkrieg von der traditionsreichen Fasnethochburg am obersten Neckar.

'S goht drgega

Von Dreikönig an nimmt das Rottweiler Jahr „Fahrt auf“. „'S goht drgega“, sagen viele Rottweiler noch heute dazu und meinen annähernd das Gleiche. Im Blick auf die immer schneller heranrückende Fasnet werden im Januar von jeher Narrenkleider ausgebessert und ergänzt; man sammelt Narrenstückle und verkünstelt sich beim Malen des Narrenbuchs an ersten Entwürfen. Seit 1924 entsteht in diesen Wochen das „Rottweiler Narrenblättle“, das mit der „Narrenschele“ schon von 1845 an einen Vorgänger hatte. Die Stadtkapelle übt bevorzugt Narrenmärsche, und die Schmotzigen-Gruppen können nicht genug proben. Früher entwickelten sich die Fasnetvorbereitungen zunächst meist zum „Kappenabend“, der am besten „fidel“ oder noch besser „urfidel“ zu verlaufen hatte. Dabei boten die Traditionsbezirke der historischen Innenstadt – Zizenhausen, Koroko oder die Höll – vielfach den nachbarschaftlich-gemütlichen Rahmen.

Solche „Kappenabende“ wurden seit dem späten 19. Jahrhundert allmählich von den Vereinsbällen, wie sie seit 1858 der Männergesangverein und der 1889 in Rottweil gegründete Albverein, die Schützen, die Fußballer vom FV 08 oder die Landwirtschaftsschüler organisierten, in den Hintergrund gedrängt. Bei Kappenabenden und Vereinsbällen wird gleichermaßen viel Musik gemacht und mit Inbrunst gesungen, schließlich kann Rottweil auf mindestens eine Handvoll Narrenmärsche und Fasnetslieder zurückgreifen. Ziemlich ernst, ja nicht ohne Würde wickelt die Narrenzunft heute zumindest ihre Generalversammlung ab, früher zusätzlich die Vollversammlung. Die „Wadelkappenmänner“ aus der Zunft hetzen ja schon seit Dreikönig von Termin zu Termin – von

Bürde und Last ihres Amtes manchmal unübersehbar gezeichnet. Und dann wird annähernd pausenlos von früh bis spät auf allen Straßen und Gassen geklopft – so gut wie von allen Jahrgängen, deren Angehörige eine Geißel in die Hand nehmen können. Seit ein paar Jahren gibt es an einem Samstagnachmittag in der Vorfasnetszeit sogar einen Klöpfer-Wettbewerb vor dem Rathaus.

Der kirchliche Kalender dreht sich davon weniger beeindruckt weiter. Die Krippen in den Kirchen zeigen und zeigen bis Lichtmess die Drei Könige mit Kamel und Elefant vor dem Stall von Bethlehem. Nicht nur im Herrenkramerschen Krippe kann man die Hochzeit von



In der Herrenkramerschen Krippe im Stadtmuseum Rottweil ist zum Sonntag nach Dreikönig die Hochzeit von Kana aufgestellt.

Kana und seit 1987 auch wieder die Darstellung Jesu im Tempel bewundern. Gerade in und um Rottweil war im 18. Jahrhundert die Darstellung des „Heiligen Wandels“ beliebt, ferner die Verehrung von Maria, Joseph und dem 12-jährigen Jesusknaben bei ihrem Besuch in Jerusalem. In den Privathäusern verschwinden freilich solch weihnachtliche Zeichen in aller Stille bis Ende Januar. Die meisten Christbäume haben schon bis Dreikönig ausgedient. Bissfester werdende Brötle verlieren allmählich ihre Liebhaber.

Vor diesem oder ähnlichem Hintergrund wurde im Rottweiler Spital am 8. Januar der Festtag des heiligen Erhard gefeiert; St. Erhard, einst Bischof von Regensburg, war der Schutzpatron des schon 1275 in einer Papsturkunde erwähnten Rottweiler Spitals. Für die Patienten und die zahlreichen Bediensteten des Hauses war an diesem Tag der Speisezettel reichhaltiger und die Kost wohl auch noch schwerer als gewöhnlich.

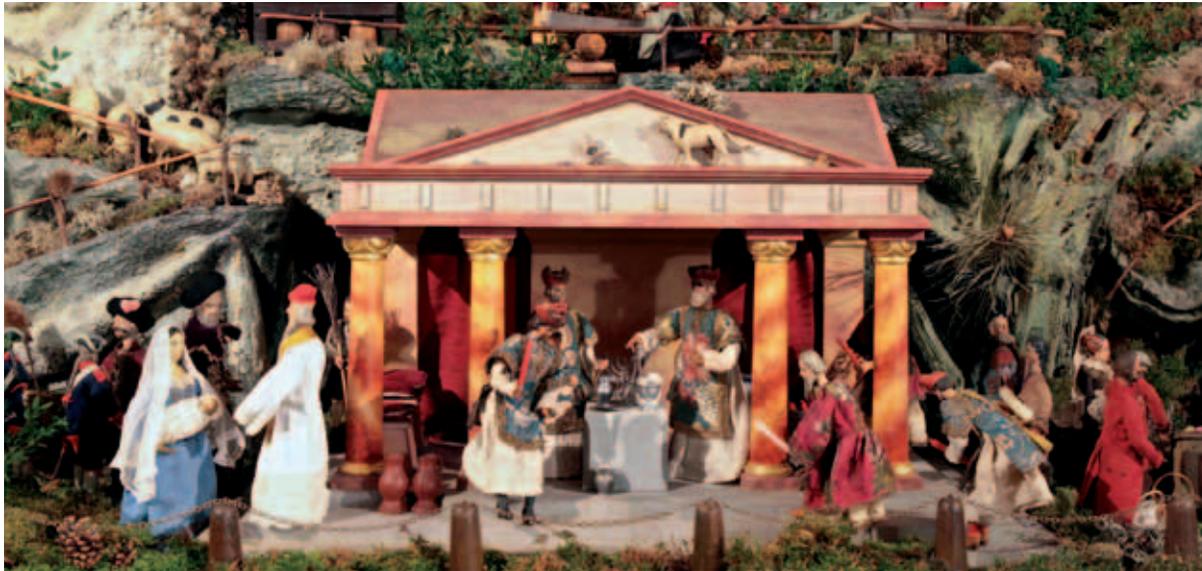
Ein richtiger Feiertag war weiter der Sebastians-Tag am 20. Januar. Diesen Tag, den man auch als ersten Vorfrühlingstag empfand, begingen vor allem die Rottweiler Armbrust-Schützen am Altar des Heiligen beim Südportal der Predigerkirche, war er doch nach der Überlieferung als Glaubenszeuge von Bogenschützen beinahe zu Tode gebracht worden. Weil Sebastian auch in allen Nöten mit der Pest um seine Fürbitte beim Lieben Gott angerufen wurde, ist sein Kult in Rottweil 1657 und 1693 erneuert worden. Allerdings hat schon eine der ersten in Rottweil hergestellten Drucksachen bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg der Verbreitung seines Kults gedient. Die Armbrustschützen pflegten am Tag des Heiligen aber außerdem eine besonders sympathische Tradition. Seit dem 16. Jahrhundert und bis zum Ende der Reichsstadtzeit verteilten sie am Sebastians-Tag vor ihrem Schützenhaus beim Schwarzen Tor Weißbrot unter die Armen ihrer Heimatstadt. St. Sebastian war eine Kapelle vor dem



St. Sebastian war am 20. Januar immer ein wichtiger Festtag. Holzplastik des Heiligen in Rottweiler Privatbesitz (1750).

Neu-Tor am Anfang der heutigen Schramberger Straße geweiht, die 1890 abgebrochen und durch die Turm-Kapelle ersetzt wurde. In Neukirch hatte man am Weg nach Zepfenhan schon 1682 die dortige Kapelle des Heiligen erneuert. Mit Fabian und Sebastian ging auch die Zeit des winterlichen Holzfällens zu Ende.

Am 1. Februar gedachten die Handwerker der Rottweiler Weberzunft des heiligen Severus. Der hatte sie – und vor allem die Wollweber – zusammen mit dem heiligen Bi-



Mariä Lichtmess als Darstellung Jesu im Tempel. Letzte Szene der Herrenkramerschen Krippe im Stadtmuseum Rottweil.



schof Ulrich von Augsburg zu beschützen, den man sonst am 4. Juli und vor allem bei den Leinenwebern feierte. Natürlich war dieser Tag bei den Textilhandwerkern – und dazu zählten auch Frauen – arbeitsfrei.

Im Februar brachte dann nach Dreikönig Mariä Lichtmess den nächsten Höhepunkt im kirchlichen Kalender am Monatsweiten. An diesem Tag, an dem die Leute den nahen Frühling zu spüren glaubten, und das Tageslicht schon wieder so lange vorhielt, dass man dabei essen konnte („Lichtmess, bei Tag ess!“), weihte der Pfarrer in der Kirche vor der Lichter-Prozession Kerzen aller Art – Altarkerzen, Sterbekerzen, Wetterkerzen. Sie wurden

Die Weber-Patrone Severus und Ulrich im Gesprenge eines Seitenaltars von Heilig-Kreuz gehörten ursprünglich wohl zum Zunftaltar von Rottweils Webern.

zum Fest auch an Marktständen verkauft, zumal es in Rottweil den Beruf des Wachsmachers und Lebkuchenbäckers seit 1665 sicher gegeben hat. Nachdem Lichtmess vor allem ein wichtiger Marienfeiertag war, überrascht es nicht, wenn beispielsweise im Kriegsjahr 1629 an diesem Tag in Rottweil eine besondere Rosenkranz-Prozession gehalten wurde, zu welcher der Prior der Benediktiner von St. Georgen in Villingen sich eigens auf den damals nicht ungefährlichen Weg nach Rottweil machte. Noch heute wird auf Lichtmess letztmals das Herrenkramersche Kripple „lebig“ gemacht. An Lichtmess wechselten aber auch weibliche Dienstmädchen vielfach ihre Stellung. Noch 1630 verpflichtete man an Lichtmess auch die Rottweiler Hirten für die wärmeren Monate und reichte ihnen ein Mahl und den „Ding-Schilling“, was später schon im November an Katharina besorgt wurde.

Nach Lichtmess hatte zunächst der Blasius-Tag seine eigene Bedeutung. In der Kirche bekommen die Gläubigen mit an Lichtmess geweihten, gekreuzten Kerzen vom Pfarrer den Blasius-Segen; man erwartete von ihm und der Fürsprache des frühchristlichen, kappadokischen Bischofs Blasius bei Halskrankheiten und Erkältungen Linderung der Beschwerden. Der Blasius-Tag war im ganzen Schwarzwald ein „halber“ Bauern-Feiertag.

Schon am 5. Februar folgte das Fest der Heiligen Agatha, die nach der Legende ihre Heimatstadt Catania auf Sizilien vor dem Wüten des Ätna bewahrt hatte. In Erinnerung an die Märtyrerin wurde Brot, aber auch Salz geweiht. Kinder bekamen in der Rottweiler Gegend ein „Schnittlein“ Agatha-Brot, ebenso das Vieh, bei dem es Erkrankungen verhindern sollte. Agatha war aber vor allem Patronin in Feuersnöten, vergleichbar mit dem Heiligen Florian im Österreichischen. Als die Kochlinsmühle im Neckartal abgebrannt war, ließen die Jesuiten nach dem Wiederaufbau des mächtigen Gebäudes etwa 1730 das Bild der Heiligen zusammen mit St. Florian auf seine

südliche Fassade malen. Sonst steckte man wie 1769 in Böhlingen einen Agatha-Zettel mit dem Bild der Heiligen und einer Segensformel in Fugen der Fachwerkbalken von Rottweiler Häusern und glaubte sich so gegen jegliche Brandgefahr versichert. Vor allem aber war am Agatha-Tag der große Jahrtag der Rottweiler Büchenschützen im Kirchlein der Johanniterkommende beim späteren Badhotel. Natürlich begann der Tag mit liturgischen Feierlichkeiten. Aber er endete zweifellos in geräuschvoller Fröhlichkeit im Schützenhaus draußen vor der Hochbrücktor-Vorstadt – da lag dann schon Fasnet in der Luft.

St. Apollonia hatte ihren Feiertag am 9. Februar. Eine spätgotische Statue der heiligen Jungfrau mit einer Beißzange in Händen hat sich in der Rottweiler Spitalkapelle erhalten. Sie wurde bei Zahnschmerz und ähnlichen Übeln angerufen, wozu es sicherlich auch in Rottweil häufiger Anlass gegeben hat.

Als fastnächtliches Vergnügen oder auch Unsitte wurde für diese einst meist schneereichen Wochen das nächtliche Schlittenfahren angesehen, vor allem, wenn sich dabei „junge Leute beiderlei Geschlechts“ vergnügten. Ein einschlägiges Verbot wurde nachweislich schon vor 1600 erlassen. Dies änderte freilich wenig daran, dass in Rottweil mit seinen verlockenden Höhenunterschieden bis ins 19. Jahrhundert bei Schnee gerade nachts immer wieder Schlitten gefahren wurde. Das Rathaus verbot das Fahren mit Schlitten in der Stadt schon 1585 „wegen der schweren Zeit“; später nahm man vor allem daran Anstoß, wenn die Schlitten auch noch „mit Schällen“ durch die kalte Nacht flitzten.

Im Januar begann im 19. Jahrhundert die Reihe der anfangs fünf, später acht in Rottweil durchgeführten jährlichen Viehmärkte auf der noch nicht überbauten „Breite“ beim Zollhäusle. Zu diesen über Kalender und Zeitungen

bekannt gemachten Terminen, die in der Tradition des uralten Rindermarktes auf dem heutigen Friedrichsplatz standen, kamen Bauern, Metzger und nicht zuletzt jüdische Viehhändler vom oberen Neckar, von der Baar, vom Schwarzwald und vom Heuberg; sie verkauften und kauften Farren, Ochsen, Kühe, Kälber und Geißen. Nicht selten wurden bis zu 2 000 Stück Vieh aufgetrieben. Viele Marktbesucher trugen noch lange ihre heimatlichen Trachten. Zur Belustigung des Publikums war dazu auf der „Breite“ häufig ein Karussell aufgebaut. Wer Durst oder Hunger bekam, konnte beides an den aufgebauten Ständen stillen. Auch Moritatensänger tauchten auf der Breite auf. Am Abend des Markttagess waren viele Marktbesucher noch in Rottweils Wirtschaften anzutreffen. – Auf die Wochenenden im Januar fiel ferner der Taubenmarkt, der im Rottweiler Gasthaus „Hasen“ bis zum I. Weltkrieg abgehalten wurde.



Das gehobene Bürgertum nahm um die gleiche Zeit im Gasthaus oder noch besser in einem der Saalbauten der Stadt von Kaisers und vor allem von Königs Geburtstag, die jeweils Wilhelm hießen und als Zweite ihre Throne bestiegen hatten, mehr als nur Notiz. Bei gutem Essen und entsprechendem „Stoff“ ließen es dort die Beteiligten an markigen Trinksprüchen und patriotischen Liedern wie der „Wacht am Rhein“ oder „Heil Dir im Siegerkranz“ nicht fehlen; bei enger auf Württemberg ausgerichteter Horizont stimmte man „Preisend mit viel schönen Reden“ von Justinus Kerner an. Die allemal gut besuchten Räumlichkeiten waren schwarz-weiß-rot oder schwarz-rot geschmückt. Solche Feiern spielten sich vor noch weiter zurückreichendem Hintergrund ab: Schon 1790 feierte Rottweil den Namenstag von Kaiser Franz I. mit einem Ball und einem eigens zu diesem Anlass komponierten Lied.

Für das Arbeitsleben war dagegen seit dem Spätmittelalter Petri Stuhlfeier am 22. Februar von Bedeutung, denn mit diesem Tag begann die sommerliche Arbeitszeit, die weit in den Abend hineinreichte. Zwei Tage später, an Matthias, war man sich dann auch in Rottweil sicher:

Mattheis bricht's Eis!

Zu Königs Geburtstag trugen die Bediensteten der Saline Wilhelmshall in Berufstracht eine der württembergischen Königskrone aus Draht und Salzkristallen nachgebildete Krone zum Gottesdienst nach St. Pelagius.